



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Fedor Schlimbach

Añora, Spanien. Der Fundplatz ‚La Losilla‘ bei Añora (Córdoba) – eine spätantike Kirche im ländlichen Bereich der Baetica

aus / from

e-Forschungsberichte

Ausgabe / Issue 1 • 2017

Seite / Page 119–127

<https://publications.dainst.org/journals/efb/1964/6103> • urn:nbn:de:0048-journals.efb-2017-1-p119-127-v6103.8

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion e-Jahresberichte und e-Forschungsberichte | Deutsches Archäologisches Institut

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/efb>

Redaktion und Satz / Annika Busching (jahresbericht@dainst.de)

Gestalterisches Konzept: Hawemann & Mosch

Länderkarten: © 2017 www.mapbox.com

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Die e-Forschungsberichte 2017-1 des Deutschen Archäologischen Instituts stehen unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie bitte <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Terms of use: The e-Annual Report 2017 of the Deutsches Archäologisches Institut is published under the Creative-Commons-Licence BY – NC – ND 4.0 International. To see a copy of this licence visit <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>



AÑORA, SPANIEN

Der Fundplatz ‚La Losilla‘ bei Añora (Córdoba)
– eine spätantike Kirche im ländlichen Bereich
der *Baetica*

Die Arbeiten des Jahres 2016

Abteilung Madrid des Deutschen Archäologischen Instituts
von Fedor Schlimbach

e-FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2017 · Faszikel 1



The project addresses the remains of a late antique church at ‚La Losilla‘ near the town of Añora (Córdoba) in Andalusia. Besides these remains, the study of the adjacent cemetery is part of the project. One main goal is the archaeological examination of the context, in which the church was built and used – an aspect rather neglected during the work of the previous decades. After having realized two campaigns for the evaluation of the archaeological potential of the site in 2013 and 2014, we started its systematic excavation in the context of an investigation project with a duration of five years in 2015. The present article resumes the results of the second excavation campaign within this project.

Förderung: Technische, personelle und logistische Unterstützung durch das Ayuntamiento de Añora (Córdoba).

Leitung des Projektes: F. Schlimbach.

Team: M. Bommes, H. Bücherl, F. von Droste, M. Kiefer, A. Kurz, C. Rodríguez Sánchez, Chr. Schnoor, L. Schuberthan, J. Stirner, Ú. Tejedor García.

Das Forschungsprojekt zum Fundplatz ‚La Losilla‘, den Resten einer spätantiken Kirche mit Nekropole sowie der zugehörigen profanen Bebauung, war 2013 initiiert und seitdem kontinuierlich weitergeführt worden. Im vorliegenden Beitrag werden die Ergebnisse der Kampagne des Jahres 2016 resumiert.



1 Ansicht von Norden mit den Resten der Basilika innerhalb der Umzäunung (Bildmitte) und den Schnitten im Bereich der Profanbebauung südöstlich davon (links) (Foto: M. Kiefer).



2 Grabungsschnitte im Bereich der Basilika. Rechts die aktuellen Schnitte 03, 11 und 16 im westlichen Teil des Langhauses, mittig die aktuellen Schnitte 02 und 10 im nördlichen Seitenschiff und im Mittelschiff, links die Altschnitte von 1994 im nördlichen Seitenschiff und der Nekropole östlich der Basilika, dahinter unser Schnitt 01 mit dem Südteil der Apsis und dem Ansatz des südöstlichen Annexraumes (Foto: F. v. Droste).

Die Grabungskampagne 2016 war die zweite innerhalb unseres ‚Proyecto General de Investigación‘ und gleichzeitig die letzte, die von der Madrider Abteilung des DAI aus durchgeführt wurde – seit Mitte Oktober 2016 ist das Vorhaben an der Universität Göttingen angesiedelt, und zwar an der dortigen Abteilung für Christliche Archäologie und Byzantinische Kunstgeschichte. Die zweite Projektphase, die für die Zeit von 2017 bis 2020 vorgesehen ist, soll von dort aus betrieben werden.

Wie auch in den Jahren zuvor wurden die Arbeiten an beiden Schwerpunkten des Fundplatzes fortgesetzt, sowohl innerhalb der Kirche als auch im Bereich der profanen Bebauung südöstlich davon. Vor allem wurden die Ausgrabungen in denjenigen Sondagen weitergeführt, die im Vorjahr nicht hatten vollendet werden können; darüber hinaus unternahmen wir – wie schon im Verlauf unserer ersten Kampagne im Jahre 2013 – wieder eine photographische Dokumentation des Kirchenrestes aus der Vogelperspektive (Abb. 1). Parallel zu den Arbeiten auf der Fläche erfolgte die abschließende Untersuchung des Fundmaterials der Kampagnen von 2014 und 2015, das Ende des Jahres beim Archäologischen Provinzialmuseum eingereicht wurde; mit einer kleinen Reihe erster naturwissenschaftlicher Untersuchungen – wir ließen vier Proben organischen Materials nach der Radiokarbonmethode auf ihr Alter analysieren – konnte schließlich auch der auf Grundlage des Fundmaterials erarbeitete Datierungsansatz bestätigt und verfeinert werden.

a) Die Grabungen im Bereich der Kirche

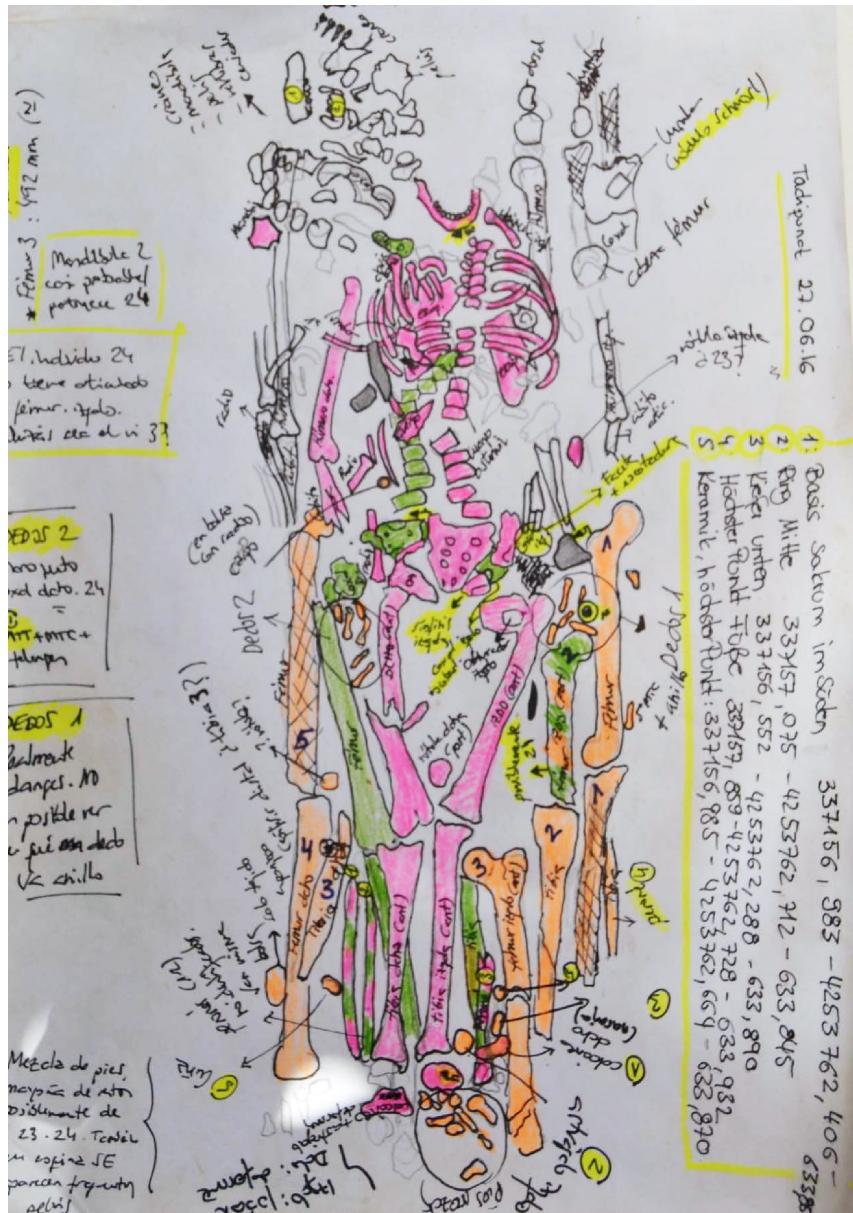
Im Bereich der Kirche setzten wir die Arbeiten an den Schnitten 10 und 11 fort (Abb. 2). Im östlichen Teil des Mittelschiffes der Basilika waren wir 2015 im südlichen Teil unseres Schnittes 10 (Abb. 3) bis auf den Boden des modern beraubten Grabes Nr. 9 gelangt, im Nordteil aber auf den offensichtlich intakten Mauerversturz der Kirche gestoßen: Die Gewissheit, in diesem Bereich den Kirchenboden mit den darunterliegenden Befunden in dem Zustand zum Zeitpunkt des Einsturzes der Basilika fassen zu können, hatte zu der Entscheidung geführt, die Arbeiten dort mit größerem zeitlichen Spielraum fortzusetzen. Unterhalb der Schuttschicht der Kirchenmauern – mutmaßlich der Arkaden und der Obergadenwände – stießen wir im Verlauf der



3 Schnitt 10 mit der Norderweiterung, Blick nach Osten. Im Erweiterungsbereich ist die Schicht aus Dachziegelschutt auf dem Laufhorizont erkennbar. Rechts davon waren über der Planierschicht oberhalb der Abdeckplatten von Grab Nr. 14 kleinere Flächen mit Mörtelestrich des Mittelschiffsbodens verblieben. Im oberen Bildteil mittig die Abdeckplatten von Grab Nr. 12, rechts davon die sekundäre Trennmauer vielleicht eines *chorus*, die an Pfeiler S1 der Südarkade ansetzt (Foto: M. Bommes).

Ausgrabung auf eine Versturzschicht aus Fragmenten von *tegulae* und *imbrices* sowie zahlreichen Eisennägeln, offensichtlich der Schutt des Kirchendaches. Dass zwischen den beiden genannten Schuttschichten eine dünne Erdschicht zu fassen war, mag darauf hinweisen, dass seinerzeit zunächst das Dach kollabiert war und die Kirchenmauern erst einige Jahre danach – dies würde auf einen langsamen Einsturz der Kirche hinweisen, vielleicht nach ihrer Vernachlässigung und Aufgabe nach zunehmendem Verfall, und nicht im Zusammenhang mit einem Zerstörungseignis. Für eine solche Vermutung spricht auch, dass das Mittelschiff im Bereich unserer Sondage nur mehr stellenweise einen Fußboden aus hellgrauem Mörtelestrich bewahrt hatte; zum Zeitpunkt des Einsturzes der Dachkonstruktion war der Bodenbelag schon nicht mehr intakt gewesen.

Der Mörtelestrich war indessen nicht auf den gewachsenen Boden aufgebracht worden, sondern auf einer sandigen und beinahe fundfreien Planierschicht. Jene wiederum war über dem darunter befindlichen Steinkammergrab Nr. 14 eingebracht worden; dessen Abdeckplatten kamen erst ca. 0,2 m unterhalb des Fußbodenniveaus zum Vorschein. Das unberaubt angetroffene Grab liegt mittig in der Basilika. Es ist mit einer leichten Abweichung von deren Längsachse orientiert – inwieweit das mit Rücksicht auf benachbarte oder gar ältere Strukturen geschah oder einfach eine Nachlässigkeit war, lässt sich derzeit noch nicht sagen. Die Wände der Kammer sind aus grob behauenen Granitsteinen gebaut, ihr Boden sorgfältig mit Ziegeln ausgelegt. Bemerkenswert ist nicht nur das vergleichsweise tiefe Niveau des Grabes, sondern auch der Umstand, dass es weder südlich noch nördlich davon Nachbargräber gibt: Angesichts der Tatsache, dass Grab Nr. 9 – aus Platzmangel? – sogar zwischen zwei Arkadenpfeilern eingebaut wurde und im westlichen Mittelschiff die Gräber weitaus dichter aneinandergereiht sind, kommt hier die Überlegung auf, ob es sich nicht um eine besonders privilegierte Grablege gehandelt hat. Ein Einzelgrab war es aber nicht: Es enthielt die Skelette und Skelettreste von wenigstens vier Bestattungen, wobei sich hier obenauf zwei Skelette in Rückenlage befanden (Abb. 4). Jene müssen zuletzt entweder gleichzeitig oder mit nur sehr kurzem zeitlichen Abstand beigesetzt worden sein. Von den früheren Bestattungen waren einzelne



4 Arbeitsskizze zum Befund innerhalb von Grab Nr. 14 mit den Gebeinen von wenigstens vier hier beigesetzten Individuen (Skizze: Ú. Tejedor García, F. v. Droste und J. Stirner).

Knochen verblieben, die wir in Form jener charakteristischen ‚paquetes óseos‘ entlang der Wände der Steinkammer zusammengeräumt vorfanden. Außer einem Fingerring, den das eine der beiden zuletzt bestatteten Individuen an der Hand getragen hatte, war das Grab beigabenlos.

Unsere Ausgrabungen in Schnitt 10 erbrachten noch weitere aufschlussreiche Befunde: Sowohl weiter westlich als auch weiter östlich kamen weitere Gräber zum Vorschein, alle in ost-westlicher Richtung ausgerichtet. Kurz vor dem Westprofil beginnt Grab Nr. 11, ebenfalls auf der Längsachse des Mittelschiffes, östlich von Grab Nr. 14 nebeneinander die Gräber Nr. 12 und 13 (Abb. 5). Soweit erkennbar, liegen die Abdeckplatten sämtlich *in situ*, eine Beraubung ist unwahrscheinlich. Über den Platten von Grab Nr. 12 ist zudem noch der Fußboden erhalten – hier ein höherwertiger Belag aus *opus signatum* –, der sich jenseits des Ostprofils von Schnitt 10 in unsere ältere Sonnagede 01 bis hin zur Kirchenapsis fortsetzt. Auf diesem Boden war zudem in einer sekundären Phase der Nutzungszeit der Kirche eine Mauer aus Bruchsteinen mit Kalkmörtel errichtet worden. Sie setzt am Pfeiler S1 der Südarkade an und verläuft in nördliche Richtung bis kurz vor die Längsachse des Mittelschiffes (Abb. 5). Denkbar wäre eine Erklärung als liturgische Trennmauer, die ein äußerst östliches Raumkompartiment nach Westen abtrennte. Möglicherweise handelt es sich dabei um den in spätantiken Kirchenbauten Hispaniens häufig anzutreffenden *chorus*, einen im Rahmen der Liturgie privilegierten Raumteil zwischen dem Altarsanktuarium und dem Gemeindebereich. Die von uns bereits 2014 in Schnitt 01 freigelegte sekundäre Mauer, die den Apsiseingang gegen das Mittelschiff verschloss, könnte das östliche Pendant dieser Abtrennung gewesen sein; dass dieser privilegierte Bereich auch einen höherwertigen Boden erhalten hatte, würde ebenfalls gut zu dieser Erklärung passen. Interessant ist ferner der eindeutig erst sekundäre Einbau dieser liturgischen Schranken, und eine Datierung des darunter befindlichen Grabes wäre insofern aufschlussreich, als wir damit einen *terminus post quem* für den Zeitpunkt gewinnen würden, an dem die Gemeinde von ‚La Losilla‘ die Einrichtung eines *chorus* für notwendig hielt.



5 Schnitt 10 mit den Gräbern Nr. 9 (rechts) und 14 (links) nach Abschluss der Ausgrabung, Blick nach Osten. In Verlängerung nach Osten ist hinter Grab Nr. 14 das noch verschlossene Grab Nr. 12 zu erkennen, rechts davon sitzt die sekundäre Trennmauer auf der westlichsten Platte von Grab Nr. 13 auf (Foto: M. Kiefer).



6 Grabungsschnitt 11 im Westteil des Mittelschiffes nach Abschluss der Ausgrabung, Blick nach Norden. Ganz links: Reste der Westwand, rechts davon: die Gräber Nr. 8, 10 und 6. Im rechten Teil der Fläche schließt sich nach Norden Schnitt 03 mit den Resten von Pfeiler N6 der Nordarkade und dahinter Grab Nr. 3 im nördlichen Seitenschiff an (Foto: F. v. Droste).

In Schnitt 11, im westlichen Bereich des Mittelschiffes (Abb. 2), waren wir bereits im Vorjahr auf das ebenfalls ungestörte Grab Nr. 10 gestoßen, ohne es damals geöffnet zu haben. Die großformatigen Abdeckplatten aus Granit lagen weit weniger tief unterhalb des Bodenniveaus als im Falle von Grab Nr. 14. Ein Fußboden aus Estrich oder gar höherwertigerem Material war nicht vorhanden; in der letzten Zeit der Nutzung der Basilika scheint hier ein Boden aus gestampfter Erde den Laufhorizont gebildet zu haben. Die – wie seine Pendants östlich (Grab Nr. 6) und westlich (Grab Nr. 8) – seltsamerweise in nord-südlicher Richtung ausgerichtete Grabkammer (Abb. 6) enthielt ein Skelett in Rückenlage sowie, wiederum in Form von ‚paquetes óseos‘, die Knochen von wenigstens zwei weiteren Individuen, die älteren Beisetzungen angehört haben müssen. So wie auch Grab Nr. 14 und im Gegensatz zu den Gräbern Nr. 2, 3 und 5 führte Grab Nr. 11 keinerlei Beigaben.

Auch in Schnitt 11 gab es noch einen aufschlussreichen Befund: Bei Errichtung der aus Granitsteinen gemauerten Wände der Kammer von Grab Nr. 10 wurde eindeutig eine ältere Struktur zerstört, nämlich eine Art Becken, dessen schwächliche Bruchsteinmauern sorgfältig mit einem qualitätsvollen *opus signinum* überzogen worden waren (Abb. 7). Eine Deutung des Befundes als Rest einer Taufpiscina – mutmaßlich einer der Stufen ihres lateralen Einstiegs – ist naheliegend. Nun dürfte auch Grab Nr. 10 erst im Verlauf der Nutzungsphase der Basilika eingerichtet worden sein, und dass dessen Einbau unsere mutmaßliche Piscina zerstörte, heißt noch nicht zwingend, dass jene älter sein müsse als die Kirche. Die Lage des Befundes ganz am Rand des Mittelschiffes jedoch, in unmittelbarer Nähe eines der Pfeiler der südlichen Arkadenreihe, macht eine Zugehörigkeit unwahrscheinlich. Möglicherweise haben wir es hier also mit dem ersten greifbaren Rest einer Vorgängerstruktur zu tun, nämlich mit der Taufpiscina einer älteren Kirche oder eines neben einer solchen zu rekonstruierenden Baptisteriums. Dies würde bedeuten, dass die Basilika, die wir im Begriff sind auszugraben, nicht der erste christliche Kultbau der hier ansässigen Gemeinde gewesen wäre.



7 Detail der Südostecke von Grab Nr. 10 in Schnitt 11 mit der durch Einbau des Grabes zerstörten Struktur aus *opus signinum*, vielleicht der Taufpiscina einer älteren Anlage (Foto: F. Schlimbach).



8 Schnitt 13, Planum 1 mit Resten einer Mauersetzung sowie der Versturzschicht aus Dachziegelfragmenten (Foto: J. Stirner).

b) Die Grabungen außerhalb der Kirche

Im Bereich der profanen Bebauung südöstlich der Basilika führten wir letzte Nacharbeiten in den Schnitten 07 und 12 durch: Eine Erweiterung nach Süden ergab die Gewissheit, dass sich das hier ergrabene ‚Gebäude A‘ auch in diese Richtung nicht fortgesetzt hatte. Unsere Erweiterung von Sondage 13 des Vorjahres auf Niveau des ersten Planums brachte nun deutlicher die Ecke eines weiteren Gebäudes zutage (Abb. 8); ob die Vorratsgefäß, von denen wir in der Fläche zahlreiche Fragmente fanden (Abb. 9), in einem Innenraum oder in einem Hof gestanden hatten, ist derzeit noch unklar. Stellenweise wies eine dichte Versturzschicht auf ehemals überdachte Bereiche hin. Sie enthielt Fragmente von Dachziegeln, einerseits von *tegulae*, die teils wohl aus lokaler Produktion stammten (Abb. 10), andererseits auch von jenen ‚tejas árabes‘, die in ihrer Form den *imbrices* ähneln und zunächst jene und bis zum Mittelalter auch die *tegulae* ersetzen. In ihren unteren Bereichen gab diese Schotterung auch mehrere fragmentierte Keramikgefäße frei, darunter charakteristische Beispiele ornamental verzieter lokaler Waren (Abb. 11).

c) Ergebnisse

Eine zusammenhängende Durchsicht des Fundmaterials der beiden vorangegangenen Kampagnen hatte, was die Chronologie des Fundplatzes betrifft, unseren bisherigen Eindruck bestätigt. Einige wenige Fragmente später *terra sigillata* zeugen von Aktivitäten ab dem mittleren 5. Jahrhundert n. Chr. Dieses Material stammt aber stets nur von der Oberfläche oder aus gestörten Schichten; mit der Basilika lässt es sich nicht sicher in Verbindung bringen. Der überwiegende Teil unserer Funde besteht hingegen aus lokaler Gebrauchskeramik, teils mit ornamentalen Verzierungen versehen, wie sie auch von anderen spätantiken bis frühmittelalterlichen Fundplätzen Hispaniens bekannt ist – eine chronologische Signifikanz hat das Material indessen nicht. Wiederum nur aus gestörten Schichten stammen vereinzelt Bruchstücke wohl emiraler Keramik; da aber die für die kalifale Epoche ab dem 10. Jahrhundert charakteristischen Waren gänzlich fehlen, dürfte die Besiedlung des Fundplatzes kaum weit in die Zeit der arabischen Herrschaft



9 Schnitt 13, Planum 1 mit den *in situ* befindlichen Resten eines fragmentierten Vorratsgefäßes (Foto: M. Bommes).



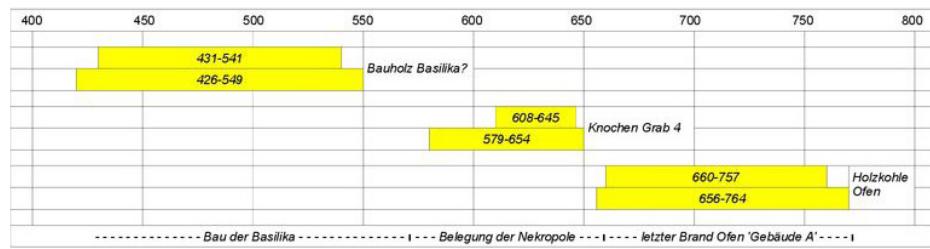
10 Fragmente einer wohl lokal hergestellten *tegula* mit Stempeldekor aus Schnitt 13 (Inv.-Nr. Añ16.1305.038a) (Foto: L. Schuberthan).

über die Halbinsel hineingereicht haben. So lässt sich die Chronologie von ‚La Losilla‘ innerhalb des Zeitraumes zwischen dem mittleren 5. und dem ausgehenden 9. Jahrhundert eingrenzen, eine Einschätzung, die auch unsere ersten Datierungen nach der Radiokarbonmethode bestätigt haben:

Vier Proben ließen wir analysieren, eine Holz-, zwei Holzkohle- und eine Knochenprobe (Abb. 12). Bei der Holzprobe handelte es sich um ein Fragment des Sarges, in dem die letzte Bestattung in Grab Nr. 5 erfolgt war. Aus demselben Grab stammt auch das 2014 gefundene Stängelfußfläschchen, das im 6. bis 7. Jahrhundert anzusetzen sein dürfte. Diese Probe muss kontaminiert gewesen sein, denn das Datum cal BC(!) 894-828 bzw. cal BC(!) 905-813 lässt sich beim besten Willen nicht mit dem Befund in Übereinstimmung bringen. Möglicherweise hatte eine Behandlung des Holzes mit Konservierungsmitteln auf Basis von Ölen den Kohlenstoffgehalt reduziert. Passende Daten ergaben jedoch die übrigen Proben: Am frühesten datiert die Holzkohlenprobe aus der Schuttschicht unmittelbar auf dem Laufhorizont des Mittelschiffes in Sondage 11, nämlich auf cal AD 431-541 bzw. cal AD 426-549. Hatten wir 2015 noch in Betracht gezogen, dass es sich dabei um eine Nachnutzungsschicht handeln könnte, so neigen wir nun dazu, das Material mit Resten von Bauholz des Dachstuhles der Basilika in Verbindung zu bringen. Unter Berücksichtigung des Altholzproblems bietet das Ergebnis natürlich nur einen ungefähren Terminus – je nachdem, ob es sich bei dem beprobten Fragment um Splintholz oder um Kernholz des entsprechenden Stammes gehandelt hat, kann das Fälldatum des Baumes noch innerhalb dieses Zeitraumes, kurz danach oder auch deutlich später liegen. Die Knochenprobe stammte von einem menschlichen Knochen aus Grab Nr. 4 im nördlichen Seitenschiff der Basilika. Die Analyse ergab den Zeitraum cal AD 608-645 bzw. cal AD 579-654 für das Ableben des hier bestatteten Individuums – zu dieser Zeit hatte also Grab Nr. 4 bereits bestanden, und die Basilika wurde als Begräbniskirche genutzt. Die zweite Holzkohleprobe hatten wir aus der Brennkammer des Ofens in unserem ‚Gebäude A‘ entnommen. Es ist naheliegend, dass es sich dabei tatsächlich um die Überreste des letzten Brandes handelte, und das relativ späte Datum – cal AD 660-757 bzw. cal AD 656-764 – würde dazu auch gut passen. Zumindest der Ofen in ‚Gebäude A‘



11 Fragmentierter kleiner Krug mit Wellenliniendekor aus Schnitt 13 (Inv.-Nr. AÑ16.1305.039) (Foto: A. Kurz).



12 Schematische Darstellung der Resultate der 2016 nach der Radiokarbonmethode beprobenen Reste organischen Materials (Schema: F. Schlimbach).

wurde also in diesem Zeitraum zum letzten Mal genutzt, und die Annahme einer Aufgabe des Platzes nicht lange danach wird wiederum durch die oben referierte chronologische Einschätzung der Fundkeramik gestützt: Vielleicht war der Platz bereits vor dem 9., sehr wahrscheinlich aber bis zum 10. Jahrhundert aufgegeben. Der Beginn der Besiedlung könnte auf Grundlage der frühesten datierbaren Keramikfragmente um die Mitte des 5. Jahrhunderts angesetzt werden. Vielleicht entstand zu dieser Zeit zuerst ein älterer Komplex, dem unsere mutmaßliche Taufpiscina angehört haben könnte – erst später, vielleicht im Verlauf des 6. oder zu Beginn des 7. Jahrhunderts, wäre dieser dann durch die dreischiffige Pfeilerarkadenbasilika ersetzt worden, die wir im Begriff sind, auszugraben. Jene wurde dann über das 7. Jahrhundert hinweg genutzt, mit Gräbern und liturgischen Einbauten versehen und, das legen die wohl sekundären Annexbauten im Süden und Südosten nahe, auch sukzessive erweitert.

d) Ausblick

Resümiert man die Ergebnisse unserer Untersuchungen nach Ende der ersten Projektphase – es waren dies die Jahre 2013 bis 2016, in denen das Vorhaben vom DAI gefördert und von dessen Madrider Abteilung aus betrieben wurde –, so fällt die Bilanz positiv aus. Der Wissensstand zum Fundplatz ‚La Losilla‘ hat sich seitdem erheblich vergrößert: Neben einer klareren Vorstellung zu Ausmaß, Erhaltungszustand und Struktur der hier befindlichen archäologischen Reste konnte auch deren Chronologie zuverlässig eingegrenzt werden. Zahlreiche Einzelheiten liefern schon jetzt erste Hinweise auf die Gemeinschaft, die hier einst siedelte, auf ihre soziale Struktur, auf ihre wirtschaftlichen Grundlagen und auf den Grad ihres Wohlstandes. Wenn auch viele Fragen vorerst offenbleiben müssen, so haben die hier und in den früheren Berichten resümierten Arbeiten gezeigt, dass der Fundplatz durchaus noch genügend Potential aufweist, um bei einer Fortsetzung zu weiteren Ergebnissen kommen zu können.

Zudem ging mit dieser ersten Projektphase die Konsolidierung des Fundplatzes einher. War ‚La Losilla‘ seit den ersten Ausgrabungen durch den Kollegen A. Arévalo Santos für fast zwei Jahrzehnte ungeschützt sich selbst und

den Sondengängern überlassen, so präsentiert es sich heute umzäunt und unter gesteigerter Wachsamkeit des Grundstückseigentümers, des Gemeindeamtes und der Andalusischen Denkmälerbehörde. Eine bereits in Angriff genommene detailreichere Publikation zu den Arbeiten der vergangenen vier Jahre soll bald an die Stelle der Reihe kleiner Vorberichte treten, die mit dem vorliegenden Beitrag abgeschlossen wird, um Funde und Befunde und die bisherigen Interpretationen öffentlich zu machen und auf diese Weise auch dauerhaft zu bewahren.

An konkreten Arbeiten verbleiben vorerst die Nachbearbeitung des während der hier vorgestellten Grabungskampagne geborgenen Fundmaterials und die anthropologische Untersuchung der aus den Gräbern Nr. 10 und 14 stammenden Skelettfunde – der wesentlich bessere Erhaltungszustand im Vergleich zu den 2014 aus Grab Nr. 5 geborgenen Gebeine verspricht, auch im Hinblick auf eventuelle Pathologien aufschlussreich zu sein. Beides soll im Rahmen der zweiten Phase des Vorhabens von der Universität Göttingen aus ab 2017 ins Werk gesetzt werden. Weitere Grabungskampagnen sind geplant, in deren Verlauf die Untersuchung der Reste des Fundplatzes ‚La Losilla‘ fortgesetzt werden sollen, um auf Grundlage des Befundes konkrete Antworten auch zu übergeordneten Fragestellungen zu erhalten.

Literatur:

- A. Arévalo Santos, Intervención arqueológica de urgencia en la necrópolis de La Losilla, Añora (Córdoba), in: Anuario Arqueológico de Andalucía 1994, vol. III: Actividades de urgencia. Informes y Memorias, 1999, 123–128
- F. Schlimbach, Der Fundplatz ‚La Losilla‘ bei Añora (Córdoba) – eine spätantike Kirche im ländlichen Bereich der Baetica. Die Arbeiten des Jahres 2013, eDAI-F 2014, 3, 2014, 82–84 [urn:nbn:de:0048-DAI-EDAI-F.2014-3-0]
- F. Schlimbach, Der Fundplatz ‚La Losilla‘ bei Añora (Córdoba) – eine spätantike Kirche im ländlichen Bereich der Baetica. Die Arbeiten des Jahres 2014, eDAI-F 2014, 2, 2014, 87–89 [urn:nbn:de:0048-DAI-EDAI-F.2015-2-20-0]
- F. Schlimbach, Der Fundplatz ‚La Losilla‘ bei Añora (Córdoba) – eine spätantike Kirche im ländlichen Bereich der Baetica. Die Arbeiten des Jahres 2015, eDAI-F 2016, 3, 2016, 161–168 [urn:nbn:de:0048-DAI-EDAI-F.2016-3-27-9]